Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die Gerüchte von einer Reise des Kaisers nach England bestätigen sich. Kaiser Wilhelm trifft, wie aus London gemeldet wird, in Cowes am 31. Juli ein. Er besucht das Goodwood Cuprennen und unternimmt am 2. August eine Motorfahrt durch Newforest. Der Aufenthalt in Cowes an Bord der Jacht „Hohenzollern" ist bis zum 10. August in Aussicht genommen. Ein Besuch Londons ist nicht beabsichtigt. Die Bewirtung durch das englische Königspaar findet an Bord der Jacht „Victoria and Albert" statt.

*Der Großherzog von Hessen hat der durch die Stadtverordnetenversammlung erfolgten Wahl des Direktors des Statistischen Amtes in Königsberg in Preußen, Dr. Dullo, zum Bürgermeister der Stadt Offenbach a. M. die Bestätigung erteilt. Nun hat Hessen einen sozialdemokratischen Beigeordneten und einen von Sozialdemokraten gewählten Bürgermeister.

*In politischen Kreisen taucht immer wieder das Gerücht von einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich über die Marokkofrage auf. Es heißt, Deutschland werde die englisch-französischen Abmachungen über Marokko von 1904 (die den Anlaß zur Konferenz von Algeciras boten!) anerkennen, und Frankreich werde dafür Deutschland im Orient (in der Bagdadbahnfrage) freie Hand lassen. An eine solche Verständigung ist aber keineswegs zu denken, da Deutschland im Orient keineswegs (wie Frankreich in Marokko) politischen Einfluß sucht, sondern lediglich seinem Handel und seinem Kapital neue Gebiete erschließen will.

*Die Heimarbeiterschutzanträge im Reichstage sollen am ersten Schwerinstage, der nach den Osterferien angesetzt wird, beraten werden. Die vor Jahresfrist eingebrachten, aber bisher nicht zur Verhandlung gekommenen Anträge der vereinigten bürgerlichen Parteien, sowie der Gesetzentwurf der sozialdemokratischen Partei sind dem Reichstage wieder vorgelegt worden.

*Eine neue Eisenbahn von Otavi nach Grootfontein wird im deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebiete ohne staatliche Beihilfe von der englischen Südwestafrika-Gesellschaft gebaut werden.

*Im Schutzgebiet Kamerun werden zur weiteren Erhöhung ihrer Verteidigungsfähigkeit die Stationen im Innern mit je einem Maschinengewehr ausgerüstet werden, wie die Feldkompanien solche besitzen. Die Ausrüstung wird mit Rücksicht auf die Kosten sowie den Mangel an geeignetem vorgebildeten Personal schrittweise erfolgen; für 1907 werden die drei wichtigsten Stationen — Lomie, Ebolowa und Ossidinge — Maschinengewehre erhalten.

Österreich-Ungarn.

*Wie aus Wien gemeldet wird, soll noch vor der Anfang Mai in Aussicht genommenen Reise des Ministers des Äußern, Baron v. Ahrenthal, nach Berlin, eine Begegnung desselben mit dem italienischen Minister Tittoni stattfinden. Man glaubt, daß diese Zusammenkunft in Venedig erfolgen werde, wo Tittoni an der Eröffnung der Internationalen Kunstausstellung teilnehmen wird.

*Im ungarischen Abgeordnetenhause brachte der Ackerbauminister Daranyi einen Gesetzentwurf ein, der für den Bau von Arbeiterwohnungen eine jährliche Unterstützung von 300 000 Kronen gewährt.

*Die ungarischen Minister werden sich in den nächsten Tagen nach Wien begeben, um die Ausgleichsverhandlungen mit den österreichischen Ministern fortzusetzen. Der Termin für das Zustandekommen der Verhandlungen, der auf den 30. März festgesetzt worden war, ist also offenbar verschoben worden und — das Spiel beginnt von neuem.

*Auf den ungarischen Linien der Südbahn haben die Beamten, Unterbeamten und Arbeiter den passiven Widerstand begonnen, d. h. sie hindern durch genaue Befolgung der Dienstvorschriften die schnelle Abwickelung des Verkehrs. Der Grund zu dem eigenartigen Streik ist die Verweigerung von Lohnerhöhung und eines wöchentlichen vollen Ruhetages. An vielen Orten ist zur Verhütung von Unruhen bereits Militär aufgeboten worden.

Frankreich.

*Der französische Ministerpräsident Clemenceau wird nach einer Meldung aus Gibraltar zu kurzem Aufenthalt, der mit den Vorgängen in Marokko in Zusammenhang stehen dürfte, dort erwartet.

*Wie aus Paris gemeldet wird, hat die Regierung den Beschluß gefaßt, gegen die Beamten, die öffentlich die Handlungen der Regierung einer Kritik unterzogen haben, strenge Maßregeln zu ergreifen.

England.

*In der Dockstation Grimsby, wo aus Hamburg ausgewiesene englische Schauerleute ankamen, entstanden wüste Tumulte, an denen sich Tausende von Personen beteiligten. Nur mit Mühe konnte die Polizei mit Hilfe des Militärs die Ruhe wiederherstellen.

Holland.

*In Regierungskreisen weiß man, daß England weder auf Frankreich noch auf Italien bei seinem Abrüstungsvorschlag zählen kann. Trotz gegensätzlicher Auffassungen sei aber anzunehmen, daß die Haager Konferenz keinenfalls mit einer Spannung abschließen werde.

Rußland.

*In Petersburg verlautet gerüchtweise, daß ein allgemeiner Umsturz durch die Hofpartei vorbereitet wird. Das Manifest vom 30. Oktober 1905, das dem russischen Volke gewisse Freiheiten und eine Verfassung verhieß, soll aufgehoben, die Duma abgeschafft, sämtliche fortschrittlichen Zeitungen unterdrückt werden. Diese Maßnahmen sollen begleitet werden mit einer allgemeinen Niedermetzelung (!) aller der Regierung unbequemen Persönlichkeiten.

*In der Duma kam es zu einem ernsten Zwischenfall. Ein sozialistischer Abgeordneter nannte gelegentlich der Besprechung des Budgets die Auflösung der ersten Duma einen Verrat. Darauf verließen mehrere Abgeordneten der Rechten den Saal, um eine Beschwerde beim Ministerpräsidenten einzureichen, daß der Dumapräsident Majestätsbeleidigungen (die Duma ist vom Zaren aufgelöst worden) nicht genügend gerügt hätte. Die linken Parteien betrachten das Vorgehen der Rechten als eine beabsichtigte Herausforderung zur Auflösung der Duma.

Balkanstaaten.

*Die rumänische Regierung macht amtlich bekannt, daß die Ruhe in ganz Rumänien endgültig wiederhergestellt ist. Die Einwirkung der Präfekten behufs gütlicher Verständigung zwischen Gutsbesitzern, Pächtern und Bauern macht ungestört weitere Fortschritte. Im Verlauf der Untersuchung zur Aufdeckung der revolutionären Propaganda fanden zahlreiche und wichtige Verhaftungen statt. Die Regierung hat ein Verbot der Einwanderung ausländischer Feldarbeiter für die Frühjahrsarbeiten erlassen, um einerseits den rumänischen Bauern nicht neuen Grund zur Unzufriedenheit zu geben und um anderseits internationale Streitigkeiten im Lande zu verhüten. Die nichtamtlichen Nachrichten aus dem Aufstandsgebiet lauten allerdings viel weniger beruhigend.

Ägypten.

*Unter den Eingeborenen in Ägypten und insbesondere unter den Nationalisten herrscht große Erregung über den englischen Reformvorschlag, nach dem ein aus Europäern (Deutschen, Engländern, Spaniern, Franzosen, Italienern und Griechen) bestehender gesetzgebender Rat geschaffen werden soll.

Amerika.

*Der frühere preuß. Staatsminister Möller, der im Auftrage des deutschen Kaisers eine Reise in die Ver. Staaten unternahm, wurde in Washington vom Präsidenten Roosevelt empfangen.

*Präsident Roosevelt soll durch Staatssekretär Root England für die Friedenskonferenz zwei Vorschläge gemacht haben; einmal Verweisung der Abrüstungsfrage an ein besonderes Komitee, welches sie beraten und sein Gutachten der allgemeinen Konferenz unterbreiten solle, oder Erwägung der Frage als eines von der Konferenz von 1899 verbliebenen Gegenstandes. Wie man auch die Frage behandeln möge, sie bleibt immer gleich heikel.

Afrika.

*Die Zustände in Marokko werden immer unsicherer. Von Leuten des marokkanischen Prätendenten El Roghi wurden zwei Spanier gefangen genommen, aber nach Zahlung eines Lösegeldes wieder freigelassen. Angesichts dieser Umstände muß man sich fragen, weshalb im vorigen Jahre das allgemeine Kesseltreiben gegen den Räuberhauptmann Raisuli stattfand. Den Ausgeplünderten ist es ziemlich gleich, ob Raisuli, Bu Hamara oder El Roghi sie rupfte.

Asien.

*In Japan ist das neue Schulgesetz nunmehr endgültig angenommen worden und tritt im Laufe des Sommers in Kraft. Das Gesetz bestimmt u. a., daß jeder Schüler mindestens zwei fremde Sprachen (darunter Deutsch, Französisch oder Englisch) erlernen müsse. Wo es nötig ist, geschieht die Erlernung auf Staatskosten.

*Die Gärung in Persien scheint langsam wieder abzuflauen. Der anläßlich der Ermordung der russischen Untertanen in Sabzevar von Mesched mit 25 Kosaken nach dort entsandte Beamte des russischen Generalkonsulats in Mesched meldete nach Teheran, daß er die Kontors und Lagerhäuser der russischen Kaufleute unbeschädigt vorgefunden habe und daß die Ruhe in der Stadt wiederhergestellt sei. Der russische Gesandte verlangte von der persischen Regierung Bestrafung der Schuldigen und Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit russischer Untertanen, sowie Zahlung einer Entschädigungssumme.

Die Franzosen in Udjida.

Über die Besetzung der marokkanischen Stadt Udjida durch die Franzosen veröffentlicht die ‚Tägl. Rdsch.' folgenden Bericht: Bu Hamidi, der Kaid der Beni-Ben-Taieb, wurde von der französischen Kolonne in die Stadt geschickt, sobald man diese zu Gesicht bekam, um dem Amel von Udjida die Ankunft der Kolonne mitzuteilen. Der Amel (Gouverneur) schien sehr überrascht. Nachdem Hamidi die Gründe für die französische Besetzung der Stadt auseinandergesetzt hatte, lud er den Amel ein, zu der französischen Kolonne zu kommen, um den Obersten Reibell zu sehen. Von wenigen Reitern begleitet, ritt der Amel hinaus und wurde von dem Obersten verständigt, daß Frankreich eine starke, aber friedliche Kolonne zur Besetzung Udjidas geschickt habe und daß sich diese Maßnahme nicht gegen die Bevölkerung Udjidas richte. Der Amel erwiderte, er wisse von diesen Vorgängen nichts, und die Franzosen könnten ohne Besorgnis einrücken, weil seine Beziehungen zu ihnen sehr gut gewesen seien. Es sei nicht nötig gewesen, in so großer Zahl zu kommen. Oberst Reibell erklärte, die französische Abteilung sei so stark gemacht, um zu zeigen, daß Frankreich bei seiner Güte und Geduld auch mächtig sei, und daß seine Geduld ihre Grenzen habe. Mittlerweile wurde das Eintreffen des Generals Lyautey gemeldet, und der Amel begab sich mit seinem Geleite zu ihm. In der Nähe des Generals angelangt, stieg er ab, während der General, der zu Pferde blieb, ihm in ähnlicher Weise, wie der Oberst Reibell, das Erscheinen der Kolonne erklärte. Der Amel beschränkte sich darauf, dem General mitzuteilen, daß die Truppen einrücken könnten. Darauf erfolgte der Einmarsch. Der französische General gab später bekannt, daß er nicht wisse, wie lange die Besetzung dauern werde. Dies hänge von der Befriedigung der französischen Forderungen ab. Oberst Reibell übernahm sofort die Oberaufsicht in der Stadt. Die Stadt war so schmutzig und stinkend, daß zunächst der Befehl zu ihrer Reinigung gegeben wurde. Mit dieser Reinigung wurde auch sofort begonnen. Man legte ferner eine Apotheke, ein Krankenhaus für Eingeborene, eine Postanstalt und eine Heliographenstation an. General Lyautey schlug sein Hauptquartier in dem Hause des Vertreters des Sultans im Udjida-Bezirke auf. Der maurische Vertreter selbst befand sich in Melilla. In den Straßen der Stadt drängen sich jetzt französische Truppen aller Waffen. Auf einem Hügel, zwei Kilometer außerhalb der Stadt, befindet sich das Hauptlager. Von dem 116 Kilometer entfernten Berguent wurde eine fliegende Kolonne zur Verstärkung der Garnison herbeibeordert. Am Nachmittag des 30. März wurde über Udjida die französische Flagge gehißt; die Truppen paradierten dabei unter klingendem Spiel. Die Mauren sahen gleichgültig zu. Oberst Reibell ist zunächst bemüht, die finanziellen Verhältnisse der Stadt zu ordnen. Die Einnahmen der Stadt bestanden bisher aus den Zöllen, aus dem von Fes gesandten Gelde und vor allen Dingen aus dem Gelde, das die Kaids erpreßten. Diese Erpressungen sollen sofort aufhören. Die sogenannte Geldsendung aus Fes bestand nur dem Namen nach. Es verlautete später, daß sich maurische Stämme in der Nähe der Stadt sammelten. Sie wurden aufgefordert, sich zu zerstreuen, und taten dies sofort.

Von Nah und Fern.

Wertvolle Ausgrabungen. An der südlichen Stadtgrenze von Trier wurde gelegentlich vorgenommener Tiefbauarbeiten eine große römische Töpferei entdeckt. Ofen und Feuerungsanlagen sind gut erhalten; ein Ofen ist mit unversehrten, gebrannten Tonwaren gefüllt. Das rheinische Provinzialmuseum hat die Fortsetzung der Ausgrabungen übernommen.

× **Durch ein Berliner Automobil überfahren** und schwer verletzt wurde der Nachtwächter Schulz in Belling bei Pasewalk. Sch. wurde durch den im schnellsten Tempo dahinrasenden Kraftwagen zu Boden geworfen, wobei ihm ein Rad über den Unterschenkel ging, der vollständig zerfleischt und gebrochen wurde. Die Insassen des Fahrzeuges, ein Herr und drei Damen, sämtlich aus Berlin, hielten sofort und nahmen sich des Bedauernswerten an!

× **Ein bestohlener Theaterdirektor.** Durch einen nächtlichen Einbruch empfindlich geschädigt wurde der Direktor Cornelli des zurzeit in den Zentralhallen in Stettin gastierenden Berliner Apollo-Ensembles. Cornelli und seinem Sohne, die bei einer Frau Reeger in der Beringstraße Nr. 18 in Stettin ein gemeinsames Logis bezogen haben, wurden sämtliche Schmucksachen im Werte von etwa 2000 Mk. gestohlen; es sind dies eine goldene und eine silberne Remontoiruhr nebst Ketten, ein Medaillon mit Brillanten, zwei Brillantringe, ein Perlenring, eine Brillantnadel und beider Portemonnaies. Die Gegenstände lagen zum größten Teil auf dem Nachttische. Direktor Cornelli war zwar während der fraglichen Nacht über ein Geräusch im Zimmer aufgewacht, er ist aber, da sich nichts Verdächtiges ermitteln ließ, bald darauf wieder eingeschlafen; erst am andern Morgen bemerkte er den Verlust. Die benachrichtigte Kriminalpolizei leitete sofort die Untersuchung ein, doch sind die von ihr angestellten Nachforschungen nach dem Diebe und dem Verbleib der Schmucksachen ergebnislos verlaufen.

Ein Waldbrand vernichtete 8000 Quadratmeter Tannenbestand längs der Trave in der Nähe von Lübeck.

Auf der Wiese verbrannt. Die Unsitte, das trockene Wintergras im Frühjahr anzuzünden, hat in Köln einen jungen Menschen zum Mörder seiner Schwester gemacht. Er steckte dürres Wiesengras in Brand und entfernte sich dann. Das Feuer verbreitete sich schnell und ergriff die zehnjährige Schwester des Burschen, die sich wegen eines Gebrechens nicht schnell genug in Sicherheit bringen konnte und mit Brandwunden bedeckt auf der Brandstelle liegen blieb. Der Tod erlöste später das arme Wesen von seinen entsetzlichen Schmerzen.

Getreu bis in den Tod.

27] Erzählung von Martha Neumeister.

(Fortsetzung.)

Ohne ein Wort der Unterbrechung hatte Elisabeth tränenlos und unbeweglich, der traurigen Erzählung zugehört; nun drohte ihr Herz zu stocken, als der Wagen vor dem Gasthause hielt und sie an der Seite des Arztes die schmale Treppe hinanstieg. Er öffnete eine Tür des langen Korridor und trat leise mit ihr in das Zimmer. Da lag Georg, stumm und bleich, mit still verklärtem Lächeln auf seinem Lager, in der herniederhängenden Hand ihren letzten, sehnsuchtsvollen Liebesbrief, den seine Finger wie im Kampfe noch immer fest umschlossen hielten. Sie fiel vor dem Bett auf die Knie und drückte ihre bebenden Lippen auf die dunkelrot leuchtende Narbe, und flüsterte wieder und immer wieder: „Georg, mein geliebter Georg, deine Elisabeth ist bei dir!"

Es war, als ob die geliebte Stimme den Sterbenden noch einmal zurückriefe; langsam öffneten sich seine schweren Augenlider, und ein Strahl seligen Erkennens leuchtete ihr entgegen. Seine Lippen bewegten sich leise: „Elisabeth!" tönte es wie ein Hauch an ihr lauschendes Ohr. Und dann wieder minutenlanges, banges Schweigen, nur das Ticken seiner Taschenuhr, die auf dem Tische lag, tönte durch den kleinen Raum; tiefer und tiefer neigte sich der Todesengel zu ihm hernieder. Ein schmerzliches Lächeln wie ein letzter Scheidegruß flog mild verklärend über seine bleichen Züge, und in leisen, abgebrochenen Lauten glitt es über seine Lippen: „Es wär' — zu schön — gewesen, — es — hat — nicht sollen sein!" —

Wie lange sie in tränenloser Stille neben ihm gekniet, die geliebte Gestalt fest umschlungen und auf die immer schwächer werdenden Atemzüge lauschend, sie wußte es selbst nicht! Aber als der Arzt langsam hinzutrat und Georgs weit geöffnete Augen, die seltsam starr und gerade in die Höhe blickten, mit sanfter Hand zudrückte, während er tief bewegt sagte: „Es ist vorüber, —" da durchzuckte es sie mit furchtbarer Klarheit, daß Georg für immer von ihr geschieden, daß das leuchtende Glück, das ihrem Leben verheißungsvoll gestrahlt, nun auf ewig entschwunden sei.

Der Arzt mochte wohl ahnen, was die einsame Frau, die noch immer stumm und regungslos neben dem Sterbebette kniete, seinem heimgegangenen Freunde und was er ihr gewesen war, und leise verließ er das Zimmer.

Nun war sie allein mit dem geliebten Toten, ganz allein, wie er es im Leben so heiß ersehnt hatte! Stumm und unbeweglich lag er vor ihr, ein stiller Schläfer, in der unnahbaren Majestät des Todes. Wie ein Traum umfing es ihre Sinne, sie setzte sich dicht neben ihn auf den Rand des Bettes und schlang beide Arme um die teure Gestalt, ihre glühende Wange schmiegte sich dicht an die seinen, die sie langsam erkalten fühlte. Eine stille, tränenlose Andacht hielt ihre Seele wie im Zaubertraum umfaßt, es war ihr, als ob seine heiße Liebe, sein starker Geist sie umwehte, ihre Kraft zu stählen in dem unermeßlichen Leid, das ihre Seele durchflutete.

Still und träumend blickte sie im Zimmer umher, das seine letzte Wohnstätte gewesen.

Über der schmalen Sofalehne hing sein gestriger Anzug, den der Arzt beim Entkleiden wohl achtlos dorthin geworfen hatte, denn die kleine, ihr so wohlbekannte Brieftasche, mit dem verblaßten Vergißmeinnicht, die sie selbst in ihren Jugendjahren einst für Georg gestickt und die er stets bei sich getragen, war aus der Rocktasche geglitten und lag mit aufgesprungenem Schlosse am Boden. Ein versiegeltes Kouvert war herausgefallen, nur wenige Worte standen darauf, und wie geistesabwesend starrte Elisabeth auf Georgs feste, eigenartige Handschrift. „An meine geliebte Elisabeth!" lautete die Aufschrift, und sie dünkte ihr wie ein Gruß des stillen Schläfers an ihrer Seite.

Still hob sie das Schreiben empor und drückte ihre Lippen heiß und innig auf die geliebten Schriftzüge. Dann erbrach sie das Siegel; welke Veilchen fielen ihr entgegen, und ihre brennenden Augen überflogen den Brief, den sie dem Kuvert entnommen, während sie die kalte, leblose Hand, die ihn geschrieben, fest in der ihrigen hielt. Der Ort und das Datum ihrer Verlobung standen in großen, gotischen Buchstaben, die ihr sofort auffallen mußten, auf der ersten Seite des Bogens.

„Es ist zwölf Uhr nachts," las sie mit bebenden Lippen, „die kühle Herbstluft weht durch das geöffnete Zimmer meines Gasthofszimmers, und es drängt mich aus innerstem Herzen, Dir, meine geliebte Elisabeth, noch am Schlusse unsres heutigen Verlobungstages mit innigsten Grüßen zu schreiben, was ich von Mund zu Mund Dir nicht mitzuteilen vermag. Du sollst diese Zeilen erst erhalten, wenn ich nicht mehr sein werde, denn so lange mich noch Gottes Sonne bescheint, darfst Du niemals erfahren, daß ich einem unheilbaren Herzleiden verfallen bin. Mutig und unverzagt gehe ich meinem Schicksal entgegen, denn Du bist jetzt mein, meine teure Elisabeth, mein, endlich mein, wenn auch nur für die kurze Dauer meines Daseins, die mir vielleicht nur noch beschieden ist. Bevor ich heut zu Dir gekommen, Dich noch einmal zu fragen, ob Du jetzt den Traum meines Lebens verwirklichen, ob Du mein Weib werden willst, habe ich daheim einen hervorragenden Arzt auf Pflicht und Gewissen über mein Herzleiden befragt, das mir schon seit Jahren mancherlei Beschwerden verursacht.

„Nach eingehender Untersuchung sah er mich ernst und prüfend an, und als er meine unbeugsame Entschlossenheit, die Wahrheit über meinen Zustand zu erfahren, wohl an dem Ausdruck meines Gesichts erkannt hatte, erwiderte er mir offen und rückhaltslos, daß sich ein unheilbarer Herzfehler allmählich bei mir entwickelt habe. Er dürfe mir, da ich vielleicht irgendwelche Bestimmungen für die Zukunft treffen wolle, nicht verhehlen, daß der günstigste Ausgang meines Leidens wohl einst ein schnelles, schmerzloses Dahinscheiden wäre, das mich überall, besonders nach geistiger Erregung und Überanstrengung, durch einen Herzschlag ereilen könne und vor sonst qualvollem, späteren Siechtum bewahren würde.

„Ich fragte den Arzt, ob ich auch kein Unrecht, keine Sünde beginge, wenn ich ein